

etwas über Hausgeburten erfahren zu haben, von denen sie davor wenig wussten. Die Aussage einer Kinderinstitutsleiterin, in deren Bibliothek das Buch in guter Gesellschaft zu finden ist, hat mich gefreut:

„Jeder greift es an, schaut es sich an. Wenn sie dann merken, worum es geht, sind die Reaktionen ganz unterschiedlich. Es ist definitiv das Buch mit den meisten Meinungen.“

Bei meiner ersten Lesung, die in einem wunderschönen Wiener Innenhof im achten Bezirk stattfand und bei der Freunde, Interessierte, Familie und meine Kinder dabei waren, begegnete mir eine besondere Frau. Sie hatte mein Buch in der Hand, blätterte darin. Wir kamen ins Gespräch. Sie meinte, das Thema würde sie sehr interessieren. Doch dann stockte sie, redete nur zögerlich weiter. Ein schönes Buch sei das, ein berührendes Thema,

aber ... Es sei einfach komplett anders als ihre Geburtserlebnisse. Minutenlang schilderte sie mir, wie wenig freudvoll zuerst und dann richtig schief alles gelaufen war, als sie zuerst ihren Sohn und dann ihre Tochter gebar.

Ich dachte mir, was ich mir immer denke, wenn ich solche Geschichten höre, an denen am Anfang große Erwartungen stehen und am Ende eine Frau zerbrochen ist: So ein Scheiß. Meinen Blick interpretierend meinte sie zu mir: „Nein, alles okay. Wenn es auch solche Geschichten gibt, dann ist es in Ordnung. Auch wenn ich traurig bin, das selbst nicht erleben zu können.“ Sie finde es schön, dass sie in uns stecke, diese Urkraft des Gebärens, in uns Frauen.

Dem kann ich mich nur anschließen: Es ist schön, was da in uns steckt, in uns Müttern und Vätern, die wir mit der Geburt unserer Kinder plötzlich zu Eltern werden und von da an alles versuchen, uns ein schönes Leben mit unseren

Kindern zu träumen, es täglich zu gestalten und manchmal kläglich scheitern, oft genervt sind von der Unvollkommenheit der Realität und Jahre später schließlich doch verträumt auf die Vergangenheit schauen. Sie ist schon verrückt, diese Achterbahnfahrt, die sich Leben nennt.

Es freut mich, dass der erste Teil von „Zu Hause geboren“ ganz unterschiedliche Menschen begeistert hat: meine liebe Friseurin, die sicherlich auch genug Geschichten erzählen könnte, homosexuelle Single-Männer, die ich nun zu meinem liebsten Fanclub zählen darf, oder einen Ex-Freund, der nach der Lektüre mit tränenerstickter Stimme mitteilte, dass er nun viel besser verstehen könne, was in seiner Frau während ihrer Schwangerschaft vorging.

Im vorliegenden zweiten Band von „Zu Hause geboren“ dreht sich wieder alles um Hausgeburten, eh klar. Neben skurrilen Umständen unterschiedlichster Geburten –

Stichwort „Corona“ und Maskenpflicht – hat es sich dieses Mal ergeben, über ein paar Tabuthemen zu schreiben: Eine junge Schwangere mit Genitalverstümmelung bekommt mit Margarete ein Kind, die Hebamme wird bei einem geplanten Schwangerschaftsabbruch um Rat gefragt und bei Fehlgeburten steht sie ihren Frauen ebenso zur Seite. Eine gewollte, gesunde Schwangerschaft mit einem Kind, das fit auf die Welt kommt, mag das Ideal in unserer Gesellschaft sein. Es ist glücklicherweise auch der Normalfall, aber doch nur eine Facette von einem besonderen Geschehen, das auch ganz anders sein kann als ideal.

Vor dem Bashen nicht vergessen: Was wir heute verurteilen, kann schon bald unsere Geschichte oder jene unserer besten Freundin sein.

In diesem Sinne: Happy, aber besonders achtsames Birthing allerseits!

JUDITH